

Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle/Saale e.V.  
Große Klausstraße 11 • 06108 Halle (Saale)



Große Klausstraße  
11 06108 Halle (Saale)

## Umfrage zur Naturschutzakzeptanz in fünf ausgewählten Gebieten im Raum Halle (Saale) im Sommer 2002

Gliederung	Seite
<b>1 Problemstellung und Forschungsfragen</b>	2
<b>2 Auswertung der Umfrageergebnisse</b>	4
2.1 Wohn- und Arbeitsverhältnisse	4
2.2 „Wer kein Vegetarier ist, wird blöd angemacht“. Die eigene Beteiligung im Natur- und Umweltschutz	5
2.3 „Ich muss mich jeden Tag aufs neue ‚selbstkritisch‘ behandeln und Kritik von anderen zulassen“. Kenntnisstand zum Natur- und Umweltschutz, eigene Betroffenheit	9
2.4 „Um Mitstreiter in der Bevölkerung zu finden, darf keine ‚Gegen-alles-Haltung‘ eingenommen werden“. Vorschläge, Konflikte zu vermeiden und eigene Ideen	14
<b>3 Zusammenfassung der Ergebnisse / Hypothesendiskussion</b>	16
<b>4 Fazit und Literaturhinweise</b>	17

## **1 Problemstellung und Forschungsfragen**

Öffentlichkeitsarbeit und Schutz der Natur sind die wesentlichen Aufgaben von Natur- und Umweltschutzverbänden. Auf Grund der Komplexität des Themas Natur- und Umweltschutz und der mit ihm verknüpften oft gegenteiligen Interessen entstehen immer wieder Konflikte und Missverständnisse – sowohl zwischen den Akteuren (Umweltgruppen, Vereinen und Ämtern) als auch zwischen den „Nutzern“ von Natur (den Anwohnern oder Besuchern) und Naturschützern. Gerade in Städten und außerhalb von Großschutzgebieten ist Naturschutz wenn überhaupt nur auf engem Raum möglich und muss sich mit vielen konkurrierenden Nutzungen auseinandersetzen, vor allem mit Freizeit- und Erholungsanforderungen. Naturschutz und Umweltschutz werden hier nicht strikt voneinander getrennt und tauchen als Begriffspaar immer wieder zusammen auf, die Grenzen zwischen den Bereichen sind fließend und gerade im Zusammenhang mit dieser Umfrage überschneiden sie sich oft.

Das Verhältnis der Einwohner zum Natur- und Umweltschutz ist Grundlage der vorliegenden Untersuchung, denn **Akzeptanz und Verständnis** sind Grundvoraussetzungen eines nachhaltigen Naturschutzes auch in der Stadt (vergl. hierzu auch Heiland 1999).

Akzeptanz entsteht am ehesten durch Beteiligung in irgendeiner Form, durch Anteilnahme und durch Wissen. Um sich beteiligen und um selbst aktiv werden zu können ist die Kenntnis umwelt- und naturschutzfachlicher Zusammenhänge eine wichtige Voraussetzung. Das bedeutet in erster Linie, dass man die Möglichkeit nutzen kann, sich auch mit der zu schützenden Natur auseinanderzusetzen. „Schutz“ muss daher in dicht besiedelten Räumen auch „Nutzung“ ermöglichen – was in Naturschutzgebieten die Kenntnis der Naturschutzziele voraussetzt und „angepasste“ Nutzungen fördert.

Die Verbände sind auf eine dauerhafte und stabile Zusammenarbeit mit der Bevölkerung angewiesen. Der ehrenamtliche Naturschutz beklagt seit Jahren einen stetigen Rückgang der Mitgliedszahlen und auch der aktiven Mitglieder in den Verbänden und Vereinen (vergl. auch Erdmann et al. 2000). Die Stadt Halle bietet eine recht große Palette von Naturschutz- und Umweltgruppen, die durchaus unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte bieten, und eine differenzierte Öffentlichkeitsarbeit der Naturschutzbehörden. Es werden auf Ökomärkten und Aktionstagen lokale und überregionale Umweltthemen vermittelt, die Verbände sind im Stadtzentrum angesiedelt und machen viel Werbung für ihre Anliegen. Zumindest für die Bürger der Stadt Halle selbst bestehen gute Voraussetzungen sich aktiv mit dem Natur- und Umweltschutz zu beschäftigen.

Es ist jedoch notwendig, Interessen der Nutzer von Natur (in diesem Fall der Bürger ausgewählter Bereiche der Stadt Halle und ihres Umlandes) und ihr zu Grunde liegendes Umwelt- und Naturschutzverständnis zu erfassen, um sinnvolle Öffentlichkeitsarbeit betreiben zu können. Diese Umfrage soll einen kleinen Beitrag zum besseren Verständnis der Anforderungen von Bürgern an Natur- und Umweltschutzthemen liefern.

Der Umfrage liegen die folgenden **Hypothesen** zu Grunde, die diskutiert werden:

- Der Umwelt- und Naturschutz nimmt in der Gesellschaft einen eher untergeordneten Stellenwert ein
- Das Interesse für Natur- und Umweltschutz steht in Verbindung mit dem Lebensumfeld und den Lebensumständen (vor allem mit der Wohnumgebung, dem Alter und dem Beruf). Interviews in Halle zur Naturakzeptanz im Wohnumfeld legen diesen Schluss nahe (Breuste, I. 1999)
- Bekannt sind eher überregionale Umwelt- und Naturschutzprobleme, die Probleme „vor der eigenen Haustür“ werden erst in zweiter Linie assoziiert

- In Vereinen wird nicht aus Mangel an Interesse wenig mitgearbeitet, sondern eher aus praktischen Gründen (Zeitmangel oder räumliche Entfernung)
- Die Hauptkritik an Verbänden und Naturschutzbehörden besteht in mangelnder bzw. unzureichender Öffentlichkeitsarbeit

Folgende **Fragen** sollen geklärt werden:

- Welche Voraussetzungen bietet die Gesellschaft, sich mit Naturschutzziele auseinanderzusetzen? Welche Einstellungen zum Umwelt- und Naturschutz liegen hier überhaupt vor?
- Lassen sich Zusammenhänge zwischen dem Lebensumfeld (dem Stadtteil oder dem Ort) und dem Naturschutzwissen und –interesse ableiten und wie können diese dann bewertet werden?
- Welcher Kenntnisstand zum Umwelt- und Naturschutz liegt überhaupt vor? Inwiefern besteht überhaupt ein Interesse bzw. Bedarf an Umweltthemen?
- Inwieweit wird in Umwelt- und Naturschutzverbänden gearbeitet, mit ihnen sympathisiert bzw. wie weit reicht die Kenntnis über solche Vereine?
- Welche Hinweise können die Bürger für eine von ihnen akzeptierte Naturschutzpolitik geben und wo besteht der Wunsch, sich selbst einzubringen?

Die vorliegende Befragung wurde finanziell von der Stiftung Umwelt und Naturschutz Sachsen-Anhalt gefördert, die inhaltliche Konzeption und die Fragestellungen wurden in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V.(AHA) erarbeitet. Die Befragungen selbst wurde von Mitgliedern des Vereines durchgeführt.

Untersuchungsgebiete sind drei Stadtteile Halles und die Gemeinden Wettin (Unterzentrum, ca. 2.300 Einwohner, im nordwestlichen Saalkreis gelegen) und Merseburg (Mittelzentrum, ca. 38.000 Einwohner, südlich von Halle an der Saale gelegen). Die Fragebögen wurden persönlich bei den Bürgern und Bürgerinnen abgegeben und auch wieder abgeholt, da zu erwarten war, dass Verständnisfragen auftauchen würden. Anhand vorangegangener Befragungen wurde die Rücklaufquote bei einer Postwurfsendung als zu gering eingeschätzt, außerdem geht es in erster Linie um qualitative Aussagen, nicht um einen repräsentativen Bevölkerungsschnitt. Den Bürgern wurden ca. 5 Tage Zeit gelassen, den Fragebogen zu beantworten.

In der Stadt Halle wurden die folgenden Wohngebiete in die Befragung einbezogen:

Das Paulusviertel als Altstadtwohngebiet mit einem großen Anteil geschlossener Blockbebauung und Stadtvillen, die Neustadt als Großwohnsiedlung und Teil der westlichen Altstadt mit einem großen Anteil an Geschosswohnungen.

## 2 Auswertung der Umfrageergebnisse

Der „Rücklauf“ variiert sehr stark in den Untersuchungsgebieten. Während die Wettiner mit 42 und die Merseburger mit 38 Fragebögen in die Auswertung eingegangen sind, haben sich im Paulusviertel 27 und der Neustadt 26 Personen an der Umfrage beteiligt (vergl. Abb. 1). In der westlichen Altstadt haben nur 9 Personen die Bögen ausgefüllt. Daher ist eine Vergleichbarkeit nur sehr eingeschränkt möglich, Verallgemeinerungen können nur sehr bedingt gemacht werden.

Die Bögen sind in vier thematische Blöcke untergliedert, die zunächst getrennt voneinander ausgewertet werden<sup>1</sup>.

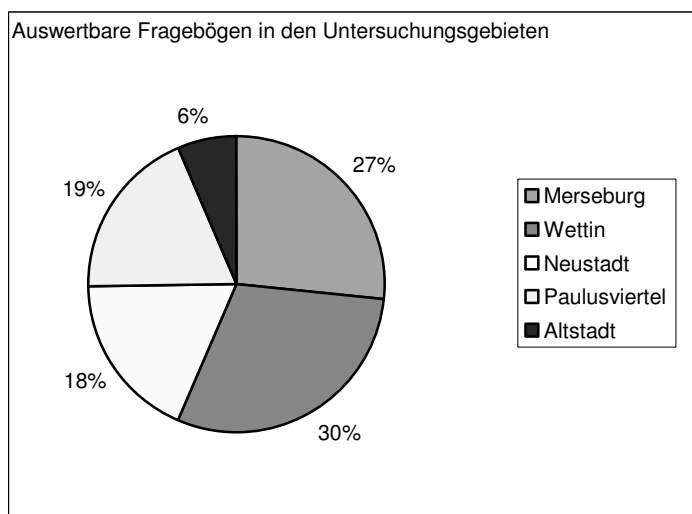
**Block 1:** Fragen zum Alter, zur Wohnform (alleine, mit der Familie bzw. PartnerIn oder in einer WG) und Beruf sowie zu den Wohnverhältnissen (Wie lange leben Sie in dieser Gemeinde / im Viertel?)

**Block 2:** Fragen nach den Beteiligungsformen im Umwelt- und Naturschutz, nach seinem allgemeinen Stellenwert im Leben der Befragten und nach ihren Informationsquellen zu Umweltthemen

**Block 3:** Fragen nach den Kenntnissen zum Umwelt- und Naturschutz, nach der eigenen Betroffenheit und nach der Beurteilung konkreter Vorhaben

**Block 4:** Hier wurde nach eigenen Lösungsvorschlägen und nach Kritik an der Arbeit von Verbänden und Behörden gefragt

### 2.1 Wohn- und Arbeitsverhältnisse



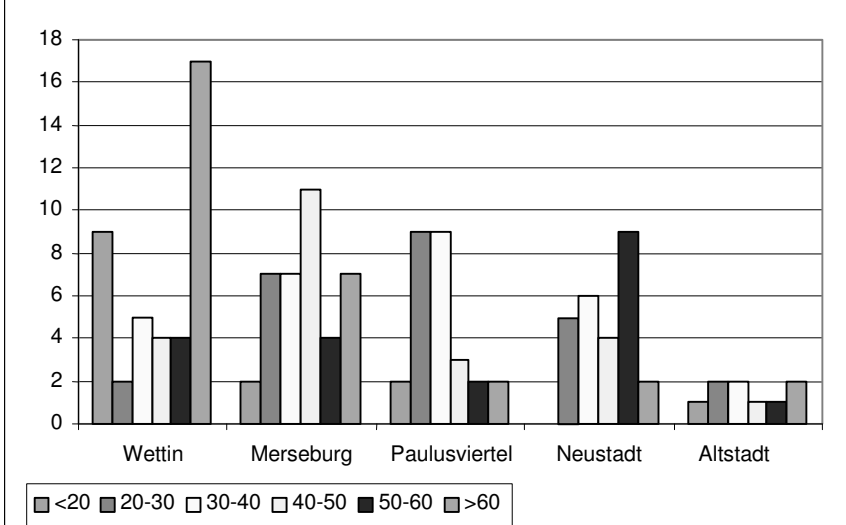
142 Fragebögen wurden insgesamt ausgewertet. Die Bereitschaft, sich mit den Bögen auseinander zu setzen war in Wettin und Merseburg eindeutig am höchsten, die wenigsten Bögen konnten in der Altstadt eingesammelt werden.

In der Kleinstadt Wettin war der Anteil derjenigen, die am längsten in ihrer Gemeinde (bzw. im Viertel) leben, am höchsten, im Paulusviertel, einem Viertel mit hoher Mieterfluktuation fast am geringsten (mit Ausnahme der westlichen Altstadt). Ebenso war in Wettin der Anteil

derjenigen Personen über 60 Jahre weitaus am höchsten, während der der 20-30 und 30-40-Jährigen im Paulusviertel am höchsten lag (Abb. 2). In Wettin haben sich auch 11 Schüler bzw. Schülerinnen an der Umfrage beteiligt, ansonsten ist der Anteil der unter 20-Jährigen in der gesamten Umfrage eher unterrepräsentiert. Nach der beruflichen Beschäftigung bzw. derzeitigen Tätigkeit gefragt wurden im Paulusviertel und in Merseburg hauptsächlich Angestellte angetroffen. Arbeiter waren kaum anzutreffen, was sicher auch mit der Befragungszeit zusammenhängt, Akademiker hauptsächlich in Merseburg. Weitaus die meisten Befragten (51,4%) leben im Familienverbund, nur im Paulusviertel ist der Anteil derjenigen, die mit ihrem Partner zusammenleben am höchsten (32,3% der Angaben).

<sup>1</sup> Der Fragebogen ist als Anlage beigefügt

Abb. 2: Altersstruktur in den Untersuchungsgebieten

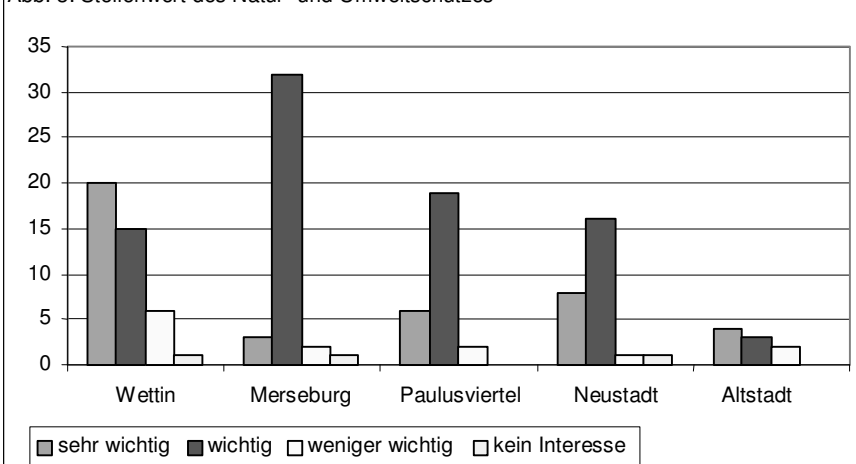


Die demografischen Grundlagen sind demnach sehr heterogen. In Wettin haben hauptsächlich ältere Menschen über 60 Jahre, die bzw. deren Familie schon mindestens 20 Jahre im Ort und die im Familienverband leben sowie 11 Schüler bzw. Schülerinnen geantwortet. In Merseburg ist der Anteil derjenigen am höchsten, die erst seit 1-5 Jahren dort wohnen, ebenfalls im Familienverband leben und 40-50 Jahre alt sind. Hier findet sich der höchste Anteil an derzeit Erwerbslosen und Akademikern. In den halleschen Stadtteilen Paulusviertel, Neustadt und in der westlichen Altstadt sind die demografischen Strukturen schon verwischter. Im Paulusviertel hat der größte Anteil der 20-40 Jährigen auf die Fragen geantwortet, die auch zum größten Teil erst 1-5 Jahre lang im Viertel wohnen. Unter den Befragten war nur ein Akademiker, dafür viele Angestellte (31,7% der Nennungen im Paulusviertel). Im Plattenbauviertel der Neustadt überwiegt der Anteil der 50-60 Jährigen, die bzw. deren Familien länger als 20 Jahre im Viertel leben. Zum relevanten Viertel der Altstadt lässt sich sagen, dass der Anteil derjenigen, die hier erst seit 1-5 Jahren leben, relativ hoch ist – mit nur 9 auswertbaren Fragebögen kann hier jedoch keine verallgemeinerbare Aussage getroffen werden.

## 2.2 „Wer kein Vegetarier ist, wird blöd angemacht“. Die eigene Beteiligung im Natur- und Umweltschutz

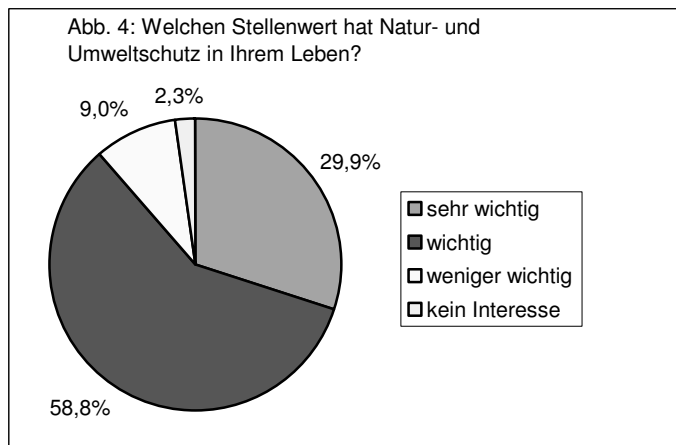
Die Frage nach dem Stellenwert des Natur- und Umweltschutzes im Alltag bzw. im Leben

Abb. 3: Stellenwert des Natur- und Umweltschutzes



wurde von allen Befragten beantwortet. Wie erwartet ist der Anteil derjenigen, die „ist mir wichtig“ angegeben haben, am höchsten (Abb. 3). Nur für 2,3% (4 Angaben) spielt das Thema überhaupt keine Rolle im Alltag. Nach den Untersuchungsgebieten aufgeschlüsselt ergibt sich folgendes Bild: Für 92,1% der befragten

Merseburger ist Natur- und Umweltschutz wichtig bzw. sehr wichtiger Bestandteil des Lebens bzw. des Alltags (Abb. 4). Insgesamt antworteten nur 16 Befragte (6 von ihnen aus Wettin),

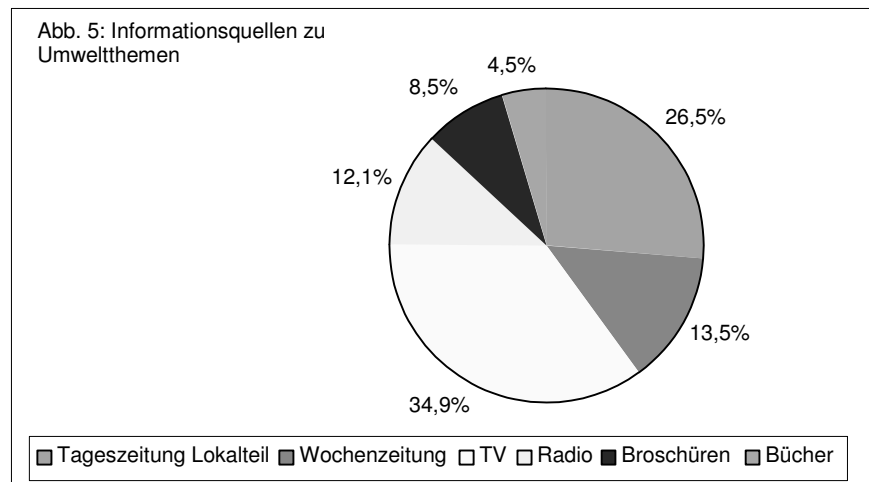


dass ihnen Natur- und Umweltschutz weniger bzw. nicht wichtig sei. Auch für die Halleschen Stadtteile ergibt sich ein ähnliches Bild: ca. 92% der Angaben für „wichtig“ bzw. „sehr wichtig“ (mit Ausnahme der westlichen Altstadt, bei der jedoch mit 2 „weniger wichtig“-Angaben bei 9 Nennungen insgesamt das Bild verzerrt wird).

Wie informieren sich die befragten Einwohner über Umweltthemen?

Hier waren Mehrfachangaben möglich (Abb. 5).

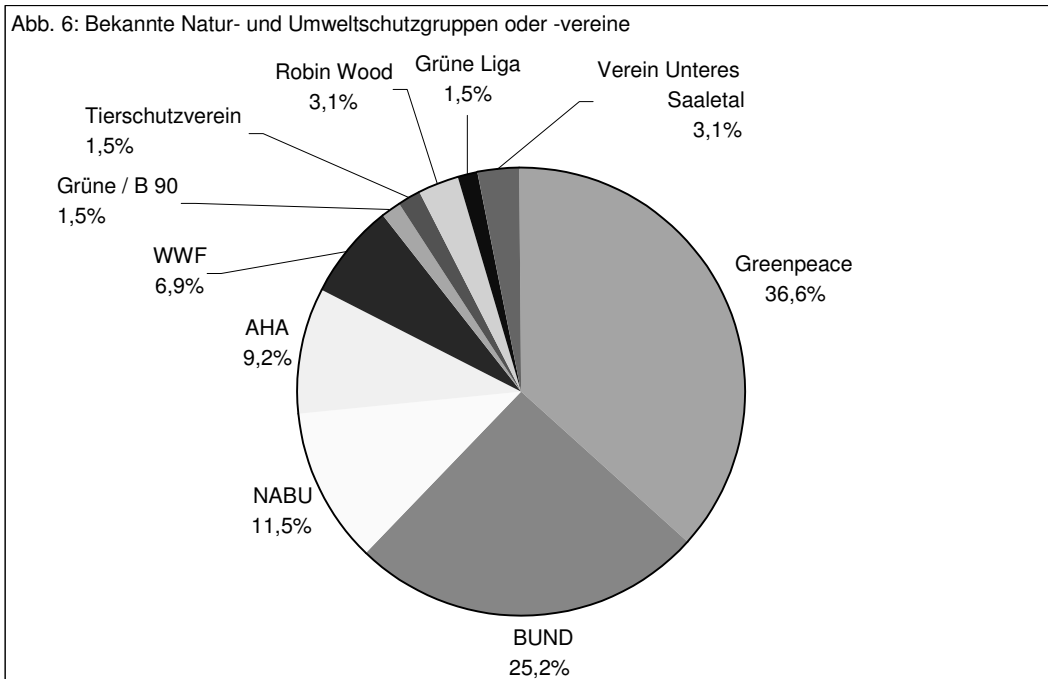
Das Fernsehen hat mit 124 von 355 Nennungen den größten Anteil an den vorgegebenen Informationsquellen, gefolgt von dem Lokalteil der Tageszeitung (94 Nennungen). Über Broschüren und Bücher informieren sich eher wenige der befragten Bürger. Die Anteile der einzelnen Informationsquellen in den Untersuchungsgebieten unterscheiden sich nicht im nennenswerten Umfang voneinander. Nur 3 mal wurde explizit das Internet als Informationsquelle angegeben.



51,5% derjenigen, die die Frage 2c (Welche Natur- und Umweltschutzgruppen oder –

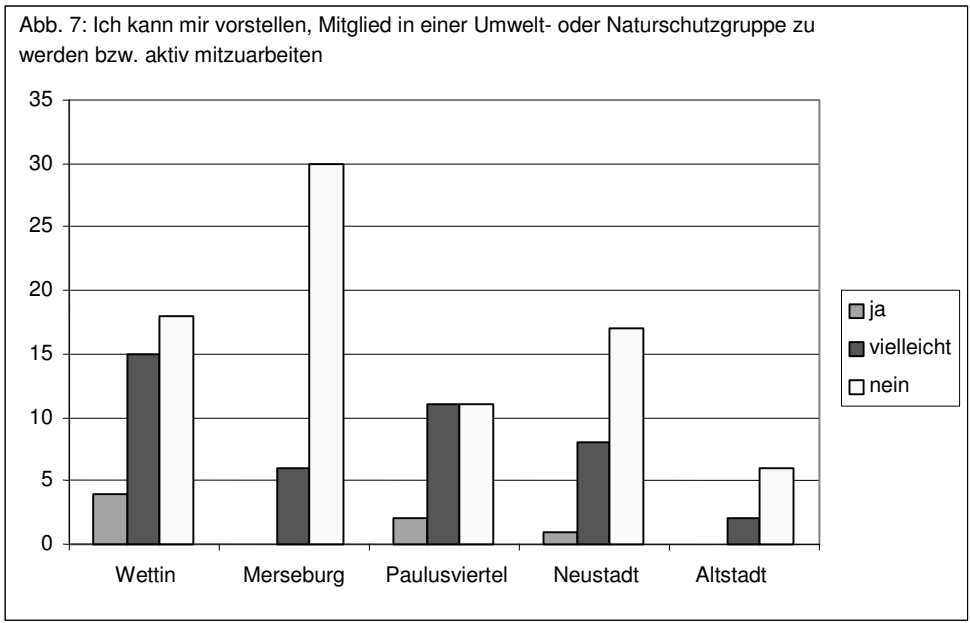
vereine kennen Sie und wie sind Sie auf sie aufmerksam geworden?) beantwortet haben, geben an, keine Vereine zu kennen. Dieses Ergebnis ist so nicht zu erwarten gewesen. Von den 48,5%, die konkrete Vereine angegeben haben, kannten 36,6% (48 Nennungen) den Verband Greenpeace, dem der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) mit 25,2% (33 Nennungen) folgt (Abb. 6).

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) bildet mit 11,5% (15 Nennungen) die drittgrößte Gruppe, dicht gefolgt vom ersten „Lokalverein“, dem Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. (AHA), der mit 9,2% (12 Nennungen) vertreten ist.



Alle weiteren genannten Vereine und Verbände fallen nicht mehr ins Gewicht: auch die Grüne Liga und Robin Wood werden als recht große Verbände nur selten genannt. Das Ergebnis zeigt, dass eher überregional arbeitende Verbände, die durch öffentlichkeitswirksame und im Falle von Greenpeace spektakuläre Aktionen auf sich aufmerksam machen, eher im Bewusstsein verankert sind als kleinere Verbände oder auch lokal arbeitende Gruppen. Der Bekanntheitsgrad aller Umweltgruppen ist in den Wohnvierteln in Halle unterschiedlich. Während in der Neustadt nur 38,5% der Befragten einen oder mehrere Verein(e) angegeben haben, waren es im Paulusviertel immerhin 70,4%. In Wettin konnten 50% der Befragten nähere Angaben machen (und hier ein Großteil der Jüngeren), in Merseburg 34,2%. Im befragten Altstadtviertel haben mit 30% die wenigsten Personen eine oder mehrere Gruppen angegeben.

Weiteren Aufschluss über den Bekanntheitsgrad und das eigene Engagement gibt die folgende Frage nach der Mitgliedschaft in Umwelt- oder Naturschutzgruppen. Das Ergebnis fällt sehr negativ aus: nur 8 Personen von allen 142 geben an, in einem Verein Mitglied zu sein!



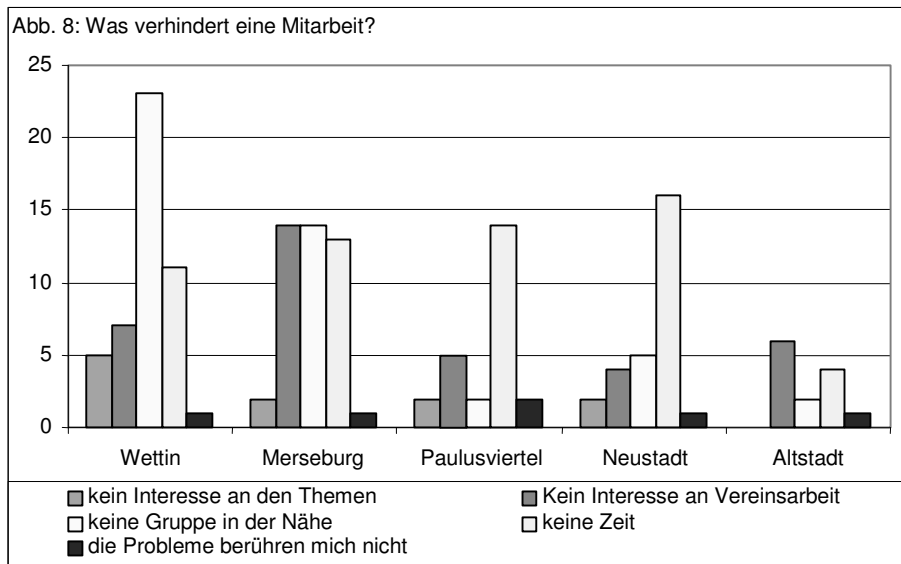
den 8 Personen kommen 4 aus Wettin und 3 aus dem Paulusviertel, eine Person aus Merseburg.

Von den 134 Personen, die (noch) kein Mitglied in einem Umwelt- oder Naturschutzverein sind, haben 131 auf die folgende Frage geantwortet

und gaben zu 62,6% (82 Personen) an, sich auch nicht vorstellen zu können, Mitglied in ei-

nem Verein zu werden! Für nur 5,3% (7 Personen) kommt eine Mitgliedschaft theoretisch in Frage, 32,1% (42 Personen) sind unentschieden (Abb. 7).

Das Ergebnis konnte in dieser krassen Form nicht erwartet werden. Auch im Vergleich mit der vorhergehenden Frage, nach der der Bekanntheitsgrad zumindest der einschlägigen Umwelt- und Naturschutzverbände doch recht hoch ist, ist der Anteil der offensichtlich nicht an aktiver Umweltarbeit interessierten doch recht hoch.



Was verhindert eine potenzielle Mitarbeit (Abb. 8)?

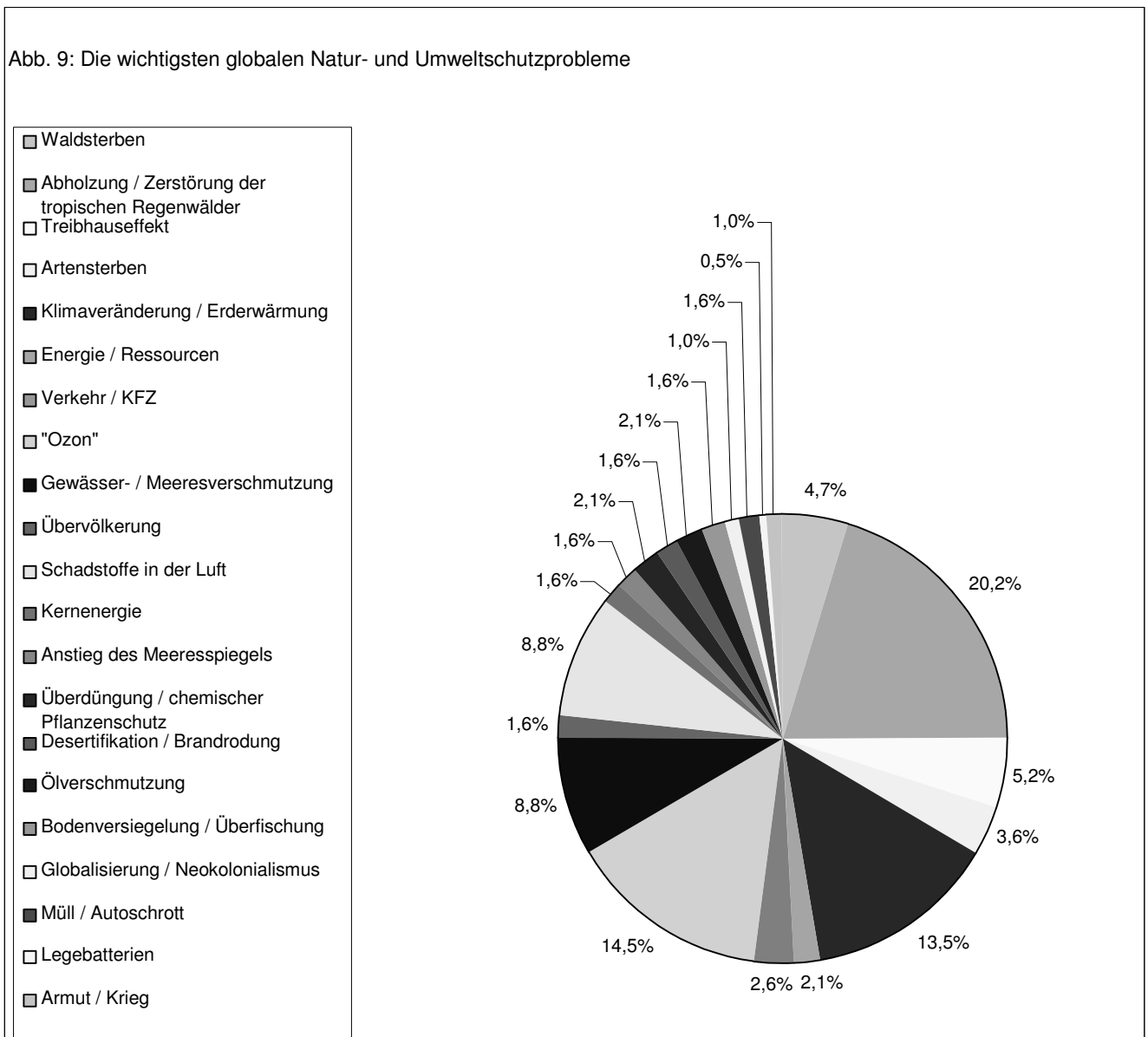
Bis auf die Befragten in Wettin ist der Zeitfaktor offenbar der wichtigste Hinderungsgrund. In Wettin fehlt die Möglichkeit, sich einer Umwelt- und Naturschutzgruppe in der Nähe anzuschließen, an zweiter Stelle wird auch hier das Zeitproblem genannt. Nur von 6 Personen insgesamt wird angegeben, dass sie die Probleme nicht berühren würden, 36 mal wurde angegeben, dass kein Interesse an den behandelten Themen bestehe (von 157 Angaben insgesamt). Außerdem ist besonders bei den Merseburger Beteiligten das Interesse an der Vereinsarbeit generell nicht hoch.

Jedoch sind es in erster Linie keine inhaltlichen Gründe, die eine Mitgliedschaft in Umwelt- oder Naturschutzvereinen verhindern, sondern eher das Zeitproblem und die fehlende Präsenz einer entsprechenden Gruppe vor Ort. Weitere Gründe wurde nur 8 mal angegeben, das Zitat in der Überschrift zu diesem Kapitel z.B. stammt von einem Einwohner des Paulusviertels und wurde in diesem Zusammenhang genannt. Familiäre Verpflichtungen, eine andere, nicht näher erläuterte „Auffassung vom Umweltschutz“, die auslastende Mitarbeit in anderen Vereinen und gesundheitliche Gründe wurden unter „sonstige Gründe“ genannt.

Dementsprechend konnten nur wenige auf die Frage antworten, in welchen Gruppen bzw. Vereinen sie Mitglied sind (8 Personen haben geantwortet, von denen 2 dazugekommen sind, die nach Frage 2d nicht Mitglied in einer Umwelt- und Naturschutzgruppe sind). 5 Personen sind Mitglied in Verbänden mit lokalem Bezug, darunter 2 beim AHA und eine Person beim BUND. 3 Personen sind Mitglieder in Tierschutzverbänden.

### 2.3 „Ich muss mich jeden Tag aufs neue ‚selbstkritisch‘ behandeln und Kritik von anderen zulassen“. Kenntnisstand zum Natur- und Umweltschutz, eigene Betroffenheit

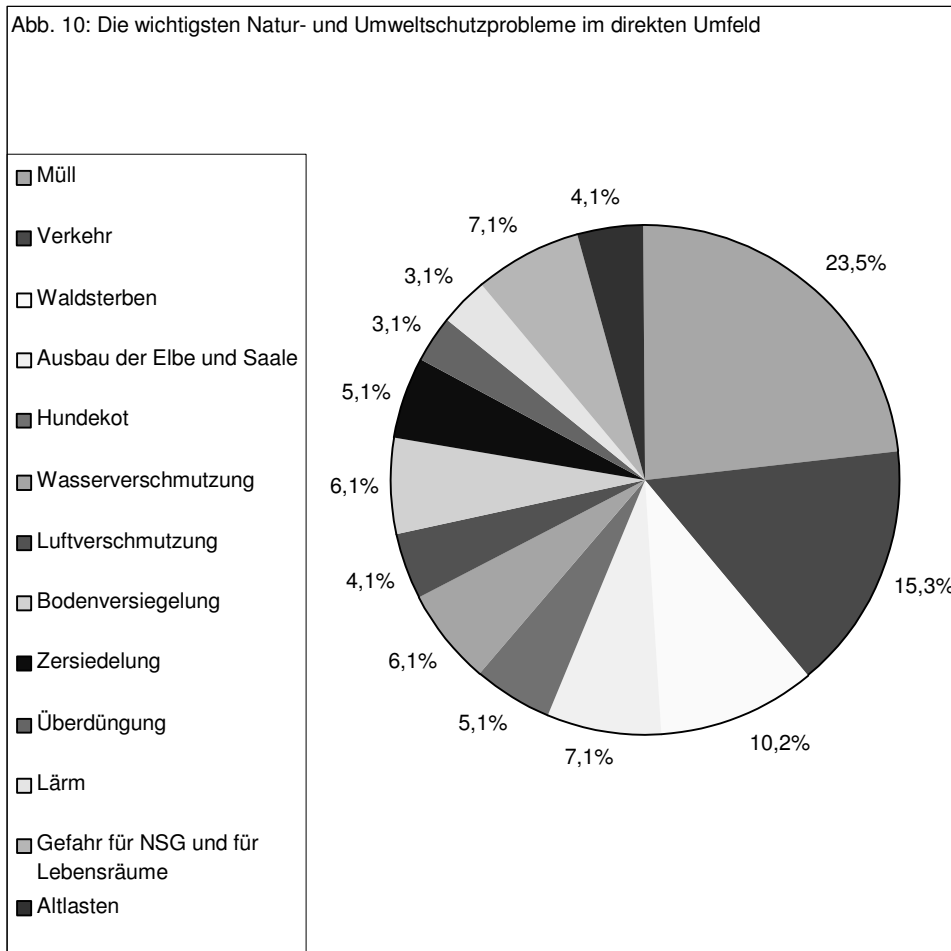
Bis auf eine Person haben sich alle Befragten zu der Frage nach den für sie wichtigsten Natur- und Umweltschutzproblemen geäußert, die meisten gaben sowohl globale (Abb. 9) als auch lokale Probleme an (Abb. 10).



Die Abholung bzw. Zerstörung der tropischen Regenwälder nimmt im **globalen Bezug** mit 39 von 193 Nennungen insgesamt den ersten Platz ein, gefolgt vom Problem „Ozon“ mit 28 Angaben. Der gesamte Komplex Klima/Erwärmung, Ozon und Treibhauseffekt nimmt übertragende 33,2% aller Nennungen ein (64 von 193 Angaben). Das globale Waldsterben und das Artensterben nimmt mit 4,7% bzw. 3,6% ebenfalls eine wichtige Rolle ein.

Diffuse Verschmutzungen und nicht genau konkretisierbare Gefahren finden sich in den ebenfalls oft genannten Problemen der Gewässerverschmutzung und Luftverschmutzung (jeweils 17 Angaben / 8,8%) wieder. Die übrigen Angaben zeugen von einem detaillierten Kenntnis-

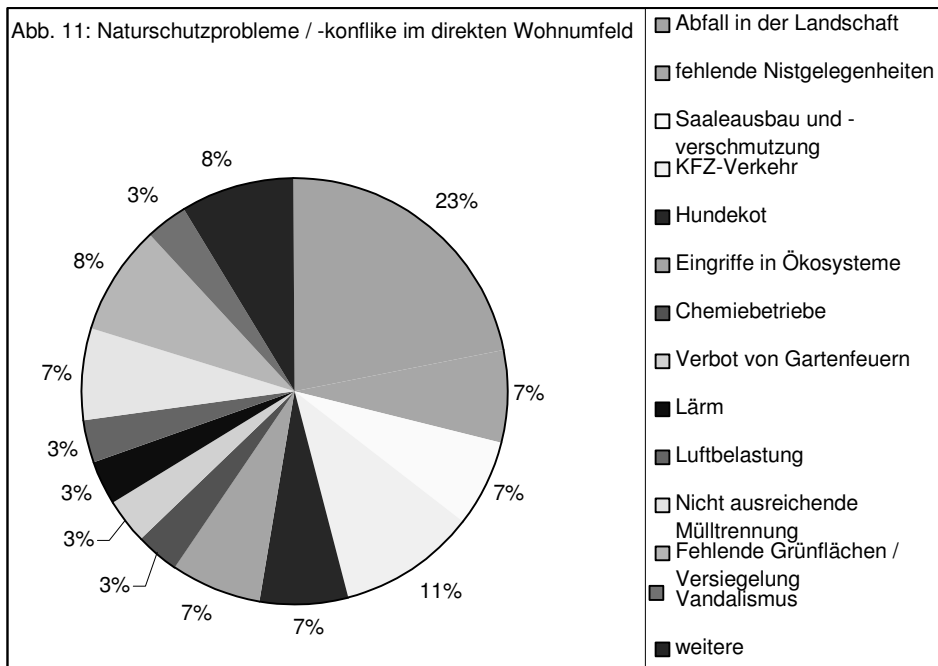
stand und von speziellen Interessen der Antwortenden. Auch wurden mit insgesamt 7 Nennungen klar politische Probleme wie Krieg, Übervölkerung, Armut, Globalisierung und der Neokolonialismus angegeben. Auch auf den Kfz.-Verkehr wurde im globalen Zusammenhang eingegangen.



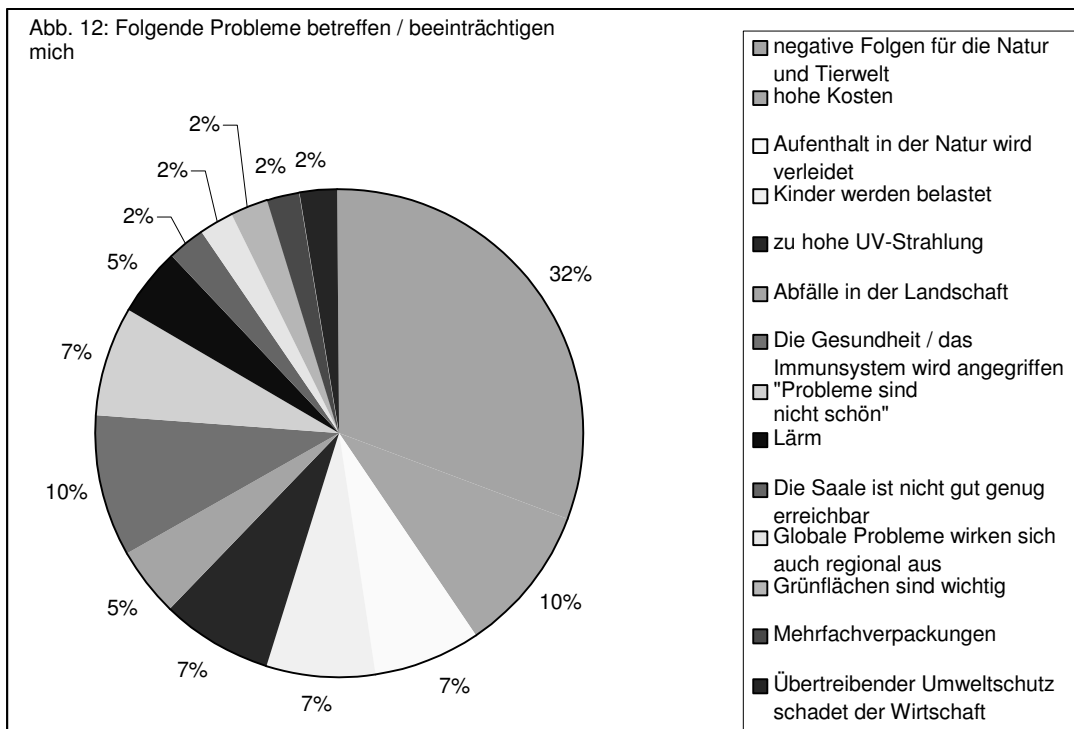
Im **eigenen Umfeld** werden vor allem Müllprobleme (23 von 98 Angaben) und der Kfz.-Verkehr (15 von 98 Angaben) genannt, gefolgt vom Waldsterben mit 10 Angaben. Schon an vierter Stelle steht der Ausbau der Elbe und Saale mit 7 Nennungen, dieses Problem wird fast ausschließlich von Wettinern gesehen. Die meisten Angaben kamen prozentual aus dem Paulusviertel, nur 5 Personen haben keine Angaben gemacht. In Wettin haben nur 24 Personen Angaben zu lokalen Umweltproblemen gemacht (57,1%), in Merseburg sogar nur 39,5% (23 Personen). In der Neustadt haben 46,2% keine Angaben gemacht, in der westlichen Altstadt 55,5%.

In der Zusammenstellung wurden nur die Angaben berücksichtigt, die öfter als zwei Mal gemacht wurden. Weitere Äußerungen waren: BUNA/LEUNA (2 Nennungen), Grünflächenzerstörung (2) und Tiertransporte und die Tierhaltung (2). Einzeläußerungen bezogen sich auf die Landwirtschaft, den Wasserverbrauch und auch auf fehlende Radwege, die ein Merseburger erwähnte.

50 von 124 Personen gaben unter der Frage 3b Naturschutzprobleme oder –konflikte in ihrem Wohnumfeld an (Abb. 11).



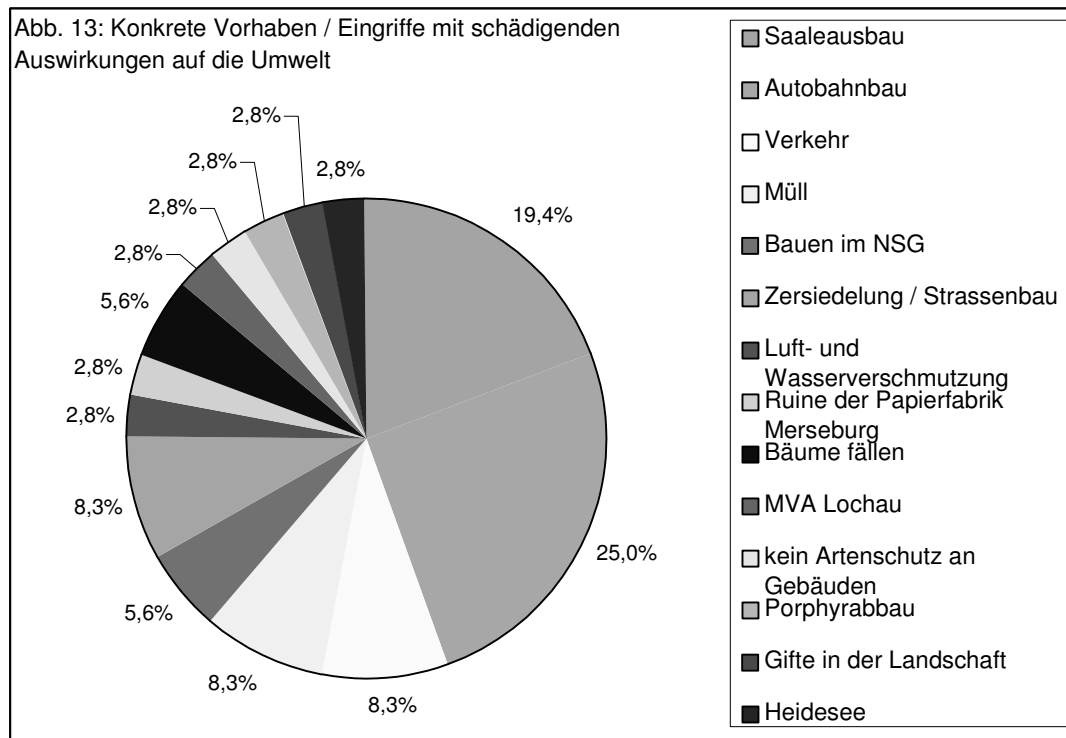
Müll in der Landschaft und Hundekot sind die erstgenannten Probleme im direkten Umfeld, fehlende Grünflächen werden am dritthäufigsten genannt. Auf die Frage, ob sich die betreffenden Personen selbst negativ durch die von ihnen genannten Probleme beeinträchtigt fühlen würden, antworteten 42 von 114 Personen mit ja, 10 mit nein und 4 Personen gaben an, dass diese Probleme sie nicht interessierten. Beeinträchtigungen ergeben sich aus



Die persönliche Beeinträchtigung bezieht sich interessanterweise in erster Linie auf die natürliche Umwelt und auch auf die Vogelwelt (Nistmöglichkeiten werden genannt). Erst an zwei-

ter Stelle folgen gesundheitliche und finanzielle Gründe, alle weiteren Gründe werden nur in weniger als 4 Fällen genannt (Abb. 12). Nicht eingeschränkt bzw. betroffen fühlen sich 9 Personen, die als Gründe hierfür angeben, die Probleme im eigenen Wohngebiet nicht zu kennen, sie als nicht gravierend genug bezeichnen, nicht genug über die Probleme wissen und sich generell nicht selbst betroffen fühlen. Eine Person wandte sich an die Wirtschaft: betriebliche Normen müssten schon eingehalten werden.

Vorhaben oder Eingriffe mit schädigenden Auswirkungen auf die Umwelt in der eigenen Umgebung konnten 32 von 126 Personen angeben, dem weitaus größten Teil sind keine bekannt (Abb. 13).



Nicht alle genannten Eingriffe wurden beurteilt. Die beiden Vorhaben des Saaleausbaus und des Autobahnbaus wurden jedoch häufig angesprochen, sie beschäftigen die Bürger am meisten. Die meisten Angaben wurden von Wettinern gemacht (11 Nennungen), an zweiter Stelle folgen Merseburger Bürger mit 7 Nennungen. In den Halleschen Stadtteilen haben insgesamt nur 5 Bürger nähere Angaben gemacht.

<b>Saaleausbau</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ökonomisch sinnlos, ökologisch bedenklich</li> <li>- Hat grundsätzlich negative Folgen</li> <li>- Es müssen bessere Lösungsmöglichkeiten gefunden werden</li> <li>- Zerstörung der Auen, Beeinträchtigung der Flora und Fauna</li> <li>- Ist unwirtschaftlich</li> </ul>
<b>Zersiedelung / Strassenbau</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schädlich für die Nutzer, nützlich für die Region</li> <li>- Verlust von Grünflächen</li> </ul>
<b>Bau der A 38</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geringere PKW-Emissionen, jedoch Bedrohung von Lebensräumen</li> <li>- Bürger und „der Naturschutz“ werden ignoriert</li> <li>- Stichwort „Macht der Ökonomie“</li> <li>- Ist wirtschaftlich unrentabel</li> <li>- Der Aufwand und der Nutzen stehen in keinem Verhältnis zueinander</li> </ul>

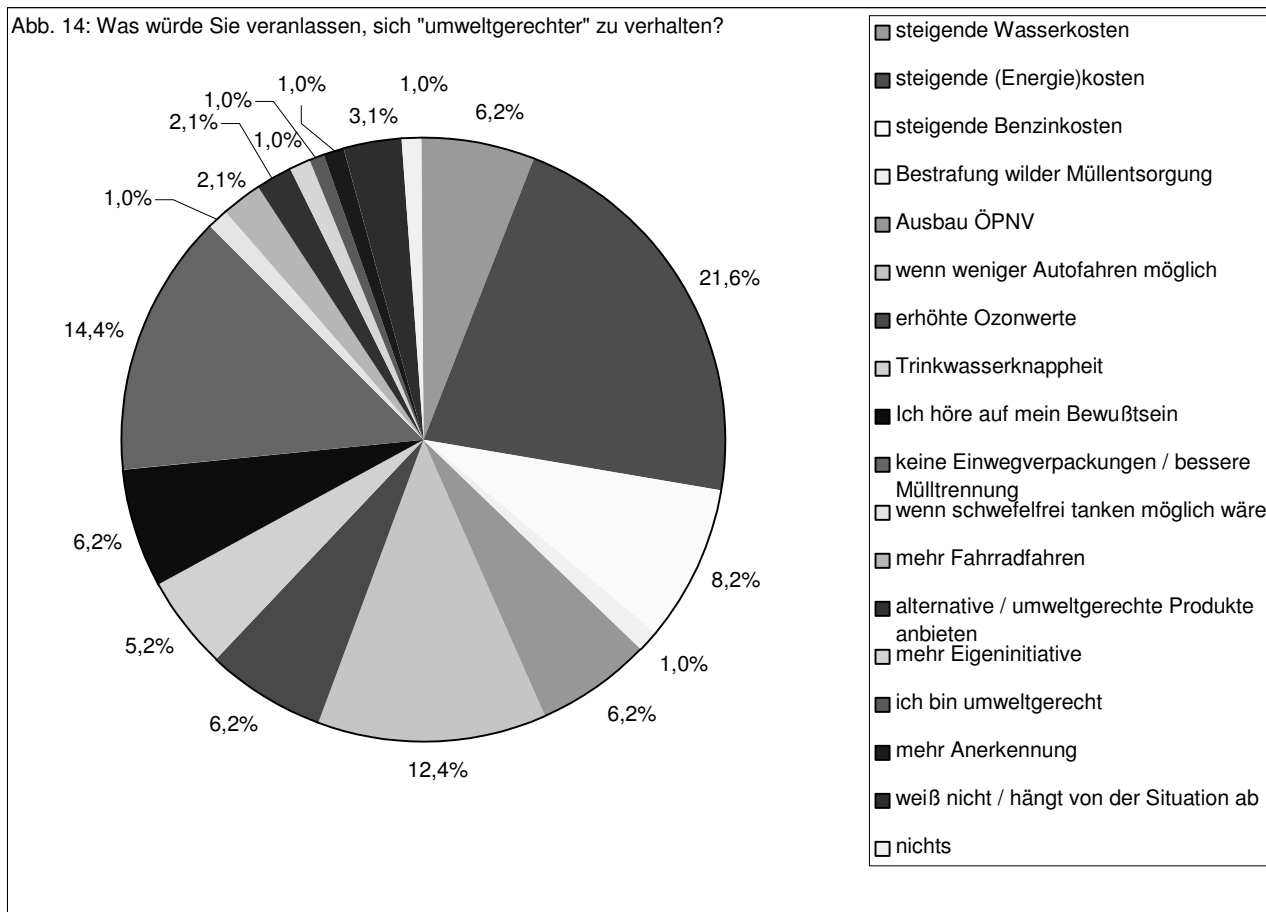
	ander
	- Ein wenig durchdachtes Projekt
<b>Bäume fällen</b>	- Zu geringe Auflagen - Ist grundsätzlich negativ zu beurteilen
<b>Ruine der Papierfabrik Merseburg</b>	- Birgt Gefahrenpotenzial
<b>Luft- und Wasserverschmutzung</b>	- Die Schäden sind nicht größer als in anderen Städten auch
<b>Heidensee</b>	- Projekt ist zu aufwändig bzw. zu unehrlich
<b>Bauen im NSG</b>	- Zerstörung von Natur und Umwelt
<b>Gifte in der Landschaft</b>	- Einsatz biologischer Pflanzenschutzmittel ist besser - Zu intensiver Einsatz von Pestiziden
<b>Porphyrrabbau</b>	- Belastung der Umwelt

Tab. 1: Beurteilung der angegebenen Vorhaben bzw. Eingriffe

Die Zusammenstellung verdeutlicht, dass sich die hier erfassten Bürger intensiv mit aktuellen und zum Teil politisch geprägten Themen in ihrem Umfeld auseinander setzen. Die Gefahren, die infrastrukturelle Großprojekte für die Region bedeuten können werden gesehen, und ihre Bedeutung für die natürlichen Grundlagen und die Flora und Fauna im betreffenden Gebiet ist nur ein Bereich von vielen. Wirtschaftliche Aspekte werden ebenso berücksichtigt und auch in erster Linie angesprochen. Äußerungen wie „Schädlich für die Nutzer, nützlich für die Region“ oder „Geringere PKW-Emissionen, jedoch Bedrohung von Lebensräumen“ zeigen, dass durchaus zwischen pro und contra abgewogen wird und Hintergrundinformationen vorhanden sind.

Bisher behandelten die Fragen Probleme und Anforderungen im eigenen Umfeld, die jedoch wenig mit dem eigenen Verhalten zu tun haben und auf die selbst wenig Einfluss genommen werden kann.

Abb. 14: Was würde Sie veranlassen, sich "umweltgerechter" zu verhalten?



Die Frage nach dem Antrieb, sich selbst umweltgerechter zu verhalten, wurde von 57% (81 Personen) beantwortet (Abb. 14).

Erster Anreiz wären eindeutig steigende Kosten, hier noch nach Wasser- und Benzinkosten unterteilt. Über finanziellen Druck würden sich 36,8% der Bürger, die diese Frage beantwortet haben, veranlasst fühlen, sich selbst umweltgerechter zu verhalten. Ob diese Kosten als gerechtfertigt angesehen würden oder nicht, wurde nicht erhoben.

Eine Tendenz zum Umdenken in der Wahl des Fortbewegungsmittels ist ebenfalls bei einem großen Teil der Bürger zu beobachten: 12,6% (12 Angaben) würden sich von einem verbesserten Angebot des ÖPNV oder generell durch Alternativen zum Autofahren zumindest zu einem anderen Fahrverhalten bewegen lassen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Mülltrennung, die hier allerdings teilweise missverständlich angegeben wurde: offensichtlich wären diejenigen Personen bereit, den Müll besser zu trennen und auch weniger Einwegverpackungen zu kaufen, wenn diese Möglichkeiten besser gefördert bzw. ermöglicht würden. 8 Personen gaben keine konkreten Beweggründe an, sondern bezogen sich allein auf ihre eigene Fähigkeit, Situationen einzuschätzen (ich höre auf „mein Bewusstsein“).

Mit dieser Frage am intensivsten beschäftigt haben sich Bewohner der Neustadt und vor allem die 20 bis 40 Jährigen aus dem Paulusviertel sowie die unter 20 Jährigen aus Wettin. Letztere würden sich vor allem über den Benzinpreis beeinflussen lassen. Am seltensten wurde diese Frage von den Merseburgern beantwortet (16 Angaben von 38), die 16 Personen gehören hauptsächlich zur Gruppe der 30-50 Jährigen.

#### **2.4 „Um Mitstreiter in der Bevölkerung zu finden, darf keine ‚Gegen-alles-Haltung‘ eingenommen werden“. Vorschläge, Konflikte zu vermeiden und eigene Ideen**

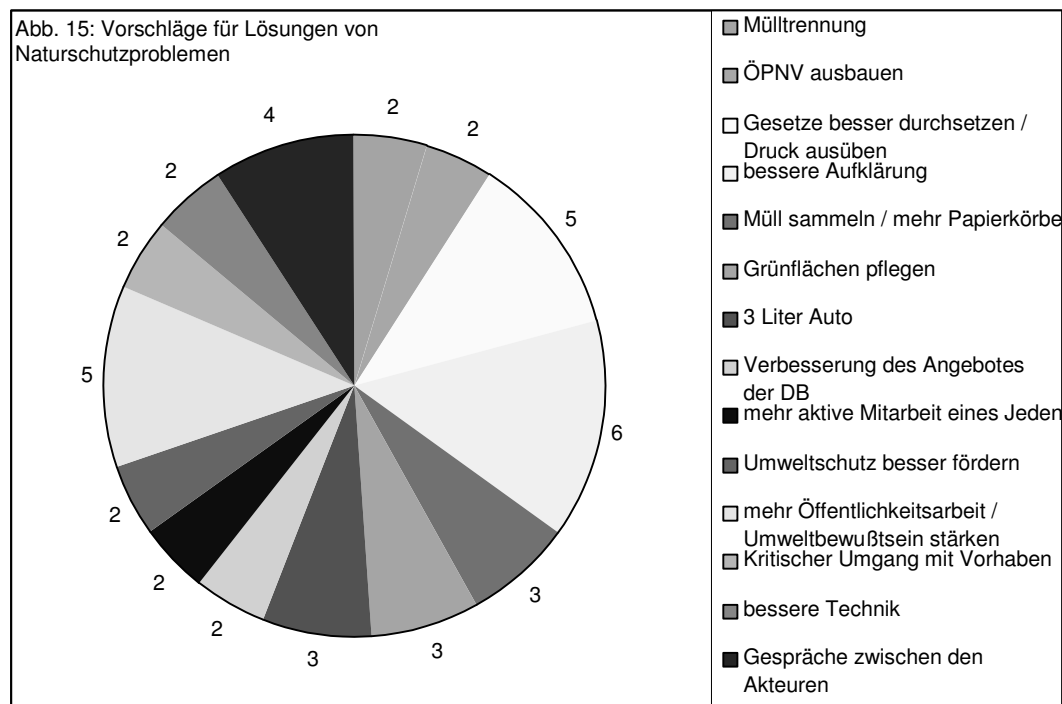
Eigene Vorschläge, Konflikte zu vermeiden und die Entwicklung eigener Ideen zur Konfliktlösung waren Gegenstand des letzten Teils der Befragung.

Nach Lösungsmöglichkeiten von Naturschutzproblemen im eigenen Umfeld gefragt, wurden die folgenden Stichworte gegeben (zum Teil zusammengefasst):

- Fährverbindung über die Saale schaffen (ein Merseburger)
- Abnahme der Bevölkerung ist wichtig
- ohne eigene Einschränkung ist Lebensqualität nicht möglich
- Mülltrennung muss verbessert werden
- Mehrwegprodukte fördern
- Nahverkehr ausbauen und fördern
- Gesetze besser durchsetzen / mehr Druck ausüben
- Eigeninitiative fördern
- Schulungen anbieten
- statt Grünflächen andere Flächen als Bauland nutzen
- mehr Geld in den Naturschutz investieren
- bessere Aufklärung der Bürger
- Müll sammeln / mehr Papierkörbe aufstellen
- Grünflächen pflegen
- mehr Parkanlagen einrichten
- 3 Liter Auto fördern
- Diskussion im Vorfeld führen
- Verbrennungen kontrollieren (Industrie)
- Verbesserung des Angebotes der Deutschen Bahn
- mehr aktive Mitarbeit eines jeden ist notwendig

- Kauf von Regenwald-Anteilen
- mehr Öffentlichkeitsarbeit / Umweltbewusstsein stärken
- Schwerlasttransporte auf die Schiene verlegen
- mehr autofreie Tage einrichten
- mit neuen Vorhaben kritisch umgehen
- globalen Ansatz beachten
- bessere Technik entwickeln
- Einsatz von ABM
- Nistplätze schaffen
- kein Pestizideinsatz
- Gespräche zwischen den Akteuren stärken
- lieber Altes wieder herstellen als Neues versiegeln
- gesellschaftliche Ursachen bearbeiten
- Verbesserung im Hochwasserschutz
- gar nicht / habe keine Ideen

Die meisten Angaben wurden nur einmal gemacht.



Die Abbildung 15 zeigt die Anzahl der Antworten, die häufiger als einmal auftauchten. Bessere Aufklärung der Bevölkerung, Gespräche zwischen den Akteuren, mehr Öffentlichkeitsarbeit und ein stärkerer Druck durch Gesetze und Verordnungen sind die meistgenannten Anforderungen der Bürger, die sich direkt an die Behörden und Verbände richten (30,3% aller Angaben!). Auch die Vorschläge, Alternativen zum derzeitigen Kfz.-Verkehr zu entwickeln, treten häufiger auf. Schwerpunkte in den Untersuchungsgebieten und Alters- oder Berufsklassen konnten nicht festgestellt werden.

Die letzte Frage beschäftigte sich mit Kritikpunkten an bekannten Umweltgruppen oder Behörden und mit Verbesserungsvorschlägen für ihre Arbeit. Kritik wurde vor allem an den Verbänden geübt: 4 Äußerungen bezogen sich auf eine gewisse „Radikalität“ und „Engstirnigkeit“ des Naturschutzes.

Folgende Äußerungen wurden jeweils einmal gemacht und beziehen sich auf Verbände und Behörden gleichermaßen:

- es gibt zu wenig Verbände
- es sollten öfter Verbrennungstermine für Gartenabfälle angeboten werden

- wirtschaftliche Gründe werden zu wenig beachtet
- Verbände sind zu radikal und engstirnig (4 Angaben)
- Vereine sind oft nur auf Medienpräsenz aus
- zu wenig Unterstützung von der Stadt
- meist nur Idealisten und keine Realisten
- nur Lösungen für kleine Probleme
- zu bürokratisch
- Forderungen stark überhöht und realitätsfremd
- halbherziges Arbeiten der Behörden

Neben der Kritik wurden auch Vorschläge gemacht, die sich hauptsächlich auf den Informationsfluss beziehen. So bezogen sich 15 von 30 Angaben auf die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit! Weitere Anregungen bezogen sich auf eine bessere Zusammenarbeit der Behörden und Verbände untereinander und auch auf die stärkere Durchsetzung von Naturschutzanliegen mit Druckmitteln. Vor allem aus Merseburg, Halle-Neustadt und aus Wettin kamen hier Kritik und Anregungen.

### **3 Zusammenfassung der Ergebnisse / Hypothesendiskussion**

Kommt man auf die eingangs gestellten Hypothesen zurück, lassen sich die folgenden Aussagen treffen:

#### **Hypothese 1: Der Umwelt- und Naturschutz nimmt in der Gesellschaft einen eher untergeordneten Stellenwert ein**

Diese erste und wichtigste Hypothese konnte nach dieser Umfrage nicht bestätigt werden. Sicherlich wäre das Ergebnis bei einer größeren Stichprobe deutlicher zu bewerten, es steht jedoch fest, dass das Interesse und auch der Kenntnisstand in Umwelt- und Naturschutzfragen recht hoch ist! Viele Fragen wurden von fast 100% der Beteiligten beantwortet.

Was allerdings zu denken gibt ist die geringe Beteiligung der Befragten in Natur- und Umweltschutzgruppen. Wenn nur 8 von 142 Personen angeben, Mitglied in einem Verein zu sein und wenn man davon ausgeht, dass in erster Linie grundsätzlich am Thema interessierte Bürger an der Umfrage generell teilnahmen, ist dieses Ergebnis bemerkenswert. Es sollte darüber nachgedacht werden, woran diese geringe Beteiligung liegen könnte, wenn das Interesse an Umweltthemen auf der anderen Seite doch recht groß ist. Auch und besonders mit dem Wunsch nach mehr Öffentlichkeitsarbeit sind offensichtlich die Verbände und auch die Umweltbehörden stärker gefordert.

#### **Hypothese 2: Das Interesse für Natur- und Umweltschutz steht in Verbindung mit dem Lebensumfeld und den Lebensumständen**

Auch diese Hypothese kann hier nicht bestätigt werden. Beachtet werden muss, dass z.B. aus dem Untersuchungsgebiet der westlichen Altstadt kaum Fragebögen zurück kamen, aus der Kleinstadt Wettin dagegen relativ viele. Insofern ist mit dieser Befragung eine Typenbildung schwierig und soll auch nicht durchgeführt werden. Anzumerken ist nur, dass 5 von 14 unter 20 Jährigen Umwelt- und Naturschutz als weniger wichtig ansehen bzw. kein Interesse am Thema haben.

Der Umwelt- und Naturschutz wird jedoch von 89% aller Befragten als sehr wichtig bzw. wichtig erachtet, gravierende Unterschiede zwischen den Berufsgruppen sind nicht festzustellen, und auch die Lebensformen schlagen sich nicht in Wahrscheinlichkeiten nieder.

**Hypothese 3: Bekannt sind eher überregionale Umwelt- und Naturschutzprobleme, die Probleme „vor der eigenen Haustür“ werden erst in zweiter Linie assoziiert**

Die Probleme „vor der eigenen Haustür“ werden sehr konkret benannt. Globale Umweltprobleme werden zwar etwas häufiger als lokale Probleme genannt, wenn es darum geht, konkrete Angaben zu machen, treten lokale Ereignisse in den Vordergrund. Der Saaleausbau und der Bau der Autobahn werden unabhängig vom Wohnort als bedrohlichste lokale potenzielle Umweltbeeinträchtigung angegeben. Da man sich am ehesten über das Fernsehen über Natur- und Umweltthemen informiert, sind auch immer überregionale / globale oder auch „diffuse“ Probleme oder Bedrohungen im Blickpunkt, was die wiederholten Hinweise auf die Ozon- oder UV-Belastung zeigen.

**Hypothese 4: In Vereinen wird nicht aus Mangel an Interesse wenig mitgearbeitet, sondern eher aus praktischen Gründen (Zeitmangel oder räumliche Entfernung)**

Zeitmangel ist in der Tat der wichtigste Hinderungsgrund, sich in Vereinen zu engagieren. In Wettin kommt hinzu, dass keine entsprechenden Vereine vor Ort sind – nach den engagierten Aussagen der Wettiner Bürger zu urteilen würden sie dort auf großes Interesse stoßen. Vor allem die Angestellten haben keine Zeit für Umweltgruppen, ebenso wenig der Großteil der 20 – 50 Jährigen. Wenn dies so ist und der Besuch von Vereinstreffen nach Feierabend oder am Wochenende eher nicht in Betracht gezogen wird, gleichzeitig ein großes Interesse an den im Verein behandelten Themen besteht, müssen sich die Vereine überlegen, „zum Mitglied zu kommen“, und nicht das Mitglied zu den Vereinen. Das würde ein viel stärkeres Maß an Öffentlichkeitsarbeit bedeuten, sie könnte sich in einer stärkeren Medienpräsenz äußern (auch im Fernsehen und Internet), in Vortragsangeboten oder in flexibleren Terminplanungen. Allerdings wurde hiernach nicht explizit gefragt, es wäre sicherlich wichtig zu erfahren, wie eine bessere Öffentlichkeitsarbeit in den Augen der Bürger aussehen kann.

**Hypothese 5: Die Hauptkritik an Verbänden und Naturschutzbehörden besteht in mangelnder / unzureichender Öffentlichkeitsarbeit**

Auch die letzte Hypothese konnte bestätigt werden, der Wunsch nach mehr Öffentlichkeitsarbeit und Information steht wie schon mehrfach betont bei den Verbesserungsvorschlägen der Bürger an erster Stelle. Hier ist der Dreh- und Angelpunkt künftiger Naturschutzarbeit. Auch die überraschende Aussage von über 50% der Befragten, keine Vereine zu kennen, ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung.

#### **4 Fazit und Literaturhinweise**

Positive Grundeinstellungen der Bürger zum Umwelt- und Naturschutz wurden in dieser Umfrage deutlich und es ist zu erkennen, dass auf ein breit gestreutes Interesse und potenziellen Engagement aufgebaut werden kann. Anhand der in diesem Zusammenhang nur oberflächlich benennbaren Probleme lässt sich ein recht guter Kenntnisstand zu Umweltthemen erkennen. Die Mitarbeit in Vereinen ist allerdings als sehr schlecht zu bewerten, der Anteil der (aktiven) Mitglieder ist sehr gering. Auch Hinweise auf eine potenzielle passive bzw. eine Fördermitgliedschaft fehlen. Zusammenhänge mit dem Wohnumfeld und der Lebenssituation lassen sich hier nur sehr bedingt herstellen. Die Kenntnis über verschiedene Umwelt- und Naturschutzvereine ist dagegen bei knapp der Hälfte der Befragten sehr detailliert. Eigenes Engagement würde mit steigenden Kosten einsetzen, sei es für Wasser, Energie oder Benzin. Außerdem würden viele ihr Mobilitätsverhalten überdenken und Alternativen zum PKW suchen. Nach dem Motto „Natur nicht vor, sondern für Menschen schützen“ kann mit dem Hintergrund einer interessierten und vor allem informierten Öffentlichkeit von Naturschutzseite aus

durchaus noch einiges getan werden. Nur selten kam in den Antworten z.B. der Wunsch durch, Naturschutzgebiete stärker abzuschirmen. Natur- und Umweltschutz sind grundsätzlich viel politischer geworden, auch Armut, Desertifikation oder Globalisierung werden in ihrem Zusammenhang genannt! Natürlich wird auch der Brutvogelschutz gesehen und es werden mehrmals z.B. bessere Nistmöglichkeiten im Wohnumfeld gefordert – klassische Naturschutzthemen mischen sich jedoch zunehmend mit komplexen umweltpolitischen Problemen, und das wird auch in dieser Umfrage deutlich. Es ist eine Entwicklung, die besonders an kleinen lokalen Verbänden, die sich mit den Problemen vor Ort befassen, nicht spurlos vorbeigegangen ist und die viel stärker beachtet werden muss. Wenn oft angemerkt wird, dass man sich am größeren Rahmen zu orientieren hat und über den eigenen Tellerrand schauen muss, gilt das besonders für Interessensgruppen und –vertreter wie Naturschutzverbände.

Wie ein Wettiner Bürger zu Recht anmerkt, stellt diese Befragung eine stark eingeschränkte Sicht auf das Problem „Umweltschutz“ dar, die Beziehung Umwelt – gesellschaftliche Bedürfnisse komme zu kurz. Der Bereich Umweltschutz als komplexe gesellschaftliche Anforderung ist mit einer so kurzen Befragung wirklich nicht abzudecken, es konnte jedoch gezeigt werden, dass mit Umweltschutz viel mehr verbunden wird als „Natur“ im Sinne des Naturschutzes.

### **Literaturhinweise**

Breuste, I. (1999): Naturakzeptanz und Naturwahrnehmung in der Stadt. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt. Geografisches Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/Usbeck GmbH, Halle

Erdmann, K.H. et al. / Hrsg. (2000): Darstellung des Naturschutzes in der Öffentlichkeit: Erfahrungen, Analysen, Empfehlungen. BfN-Scripte, Bonn

Heiland, S. (1999): Voraussetzungen erfolgreichen Naturschutzes. Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen umweltgerechten Verhaltens, ihre Bedeutung für den Naturschutz und die Durchsetzbarkeit seiner Ziele. oekom-Verlag, Landsberg